

Citation style

Etzemüller, Thomas: Rezension über: Evelien van Es / Gregor Harbusch / Bruno Maurer (eds.), Atlas of the Functional City. CIAM 4 and Comparative Urban Analysis, Zürich: gta Verlag, 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte, 2016, 01_02_03, DOI: 10.15463/rec.1340559618, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Evelien van Es/Gregor Harbusch/Bruno Maurer u.a. (Hrsg.), *Atlas of the Functional City. CIAM 4 and Comparative Urban Analysis*, gta Verlag/Thoth Publishers, Zürich/Bussum 2014, 480 S., geb., 89,50 €.

Der opulente, großformatige Band beleuchtet den Hintergrund und die komplexe Vorgeschichte einer berühmt gewordenen städtebaulichen Doktrin, nämlich der „Charta von Athen“, die Le Corbusier 1943 publizierte und die bis weit in die Nachkriegszeit hinein die funktionale Trennung der Bereiche Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr für die Stadtplanung festschrieb. Diese Charta ist zu einer Chiffre geronnen, sie geht aber zurück auf den vierten Congrès International d’Architecture Moderne (CIAM), der im Sommer 1933 auf einer Schiffsreise zwischen Marseille und Athen stattfand. Die geladenen Architekten der unterschiedlichen nationalen CIAM-Gruppen waren gehalten, das „Problem“ der Großstadt zu durchleuchten und jeweils auf drei typisierten, großformatigen Karten darzustellen: die räumliche Aufteilung, die Verkehrsflüsse und die regionale Einbettung der Stadt. Die einzelnen Gruppen behandelten eine unterschiedliche Zahl an Städten, bei der Fragestellung setzten sie eigene Akzente, einige lieferten zusätzliches Kartenmaterial. Die Diskussionen waren durch vielfache Fraktionierungen geprägt, die vor allem aus der Differenz von dezidiert sozialistisch (der Kongress sollte ursprünglich in Moskau stattfinden) und eher pragmatisch orientierten Architekten sowie den Agenden der nationalen CIAM-Gruppen resultierten, die jeweils unterschiedlichen Einflüssen unterlagen. Ergebnis war ein Protokoll, das die grundlegenden Züge der späteren Charta enthielt – dabei aber die Unterscheidung der vier Funktionsbereiche eher als nicht doktrinäres, analytisches Instrument begriff, um das *Wechselspiel* dieser Bereiche zu beleuchten. Die Karten und das Begleitmaterial wurden nicht, wie geplant, veröffentlicht. Allerdings fanden sie in Ausstellungen und Publikationen einzelner Architekten Eingang. Das Material selbst hat Krieg und Nachkriegszeit überlebt und befindet sich heute im CIAM-Archiv an der ETH Zürich.

Der von Evelien van Es, Gregor Harbusch, Bruno Maurer, Muriel Pérez, Kees Somer und Daniel Weiss herausgegebene Band besteht aus einleitenden Essays, die detailliert die Tagung, deren Akteure und die nationalen CIAM-Gruppen sowie die kartografischen und analytischen Methoden beleuchten, und aus den alphabetisch geordneten Stadtanalysen der einzelnen (vor allem europäischen) Länder. Diese Beiträge schildern die Entstehungsgeschichte der jeweiligen Analysen und schließen mit Hinweisen zur Quellenlage sowie Kurzbiografien der wichtigsten Protagonisten. Illustriert sind sie mit Fotografien vom Arbeitsprozess und Grafiken sowie Plänen, die anderen Kontexten entstammen und eine vergleichende Einordnung der thematischen Karten erlauben, die auf dem Kongress präsentiert wurden. Diese Karten sind vollständig und in vergrößerten Ausschnitten abgedruckt, ebenso das damals vorgelegte zusätzliche Material. Ein weiterer Essay ist einigen nicht realisierten Analysen gewidmet; ein Kapitel gibt die Tafeln der Ausstellung „Housing, Working, Traffic, Recreation in the Contemporary City“ wieder, die im Sommer 1935 in Amsterdam gezeigt wurde und die CIAM-Analysen visualisierte. Mehrere Indices, einige kartografisch beziehungsweise grafisch dargestellt, vervollständigen den Band.

Hierin liegt auch die Bedeutung des Buchs für Historiker. Auf den ersten Blick mag es in seiner Detailfreudigkeit eher für die Spezialisten der Architekturgeschichte geeignet sein. Doch zum einen erinnert es in der genauen Darstellung der Differenzen zwischen den an der Tagung beteiligten Protagonisten erneut daran, dass es *die* funktionalistische Architektur nicht gegeben hat. Schon Le Corbusiers radikale Stadtplanungsfantasien und selbst der Begriff des Funktionalismus waren seinerzeit umstritten: Viele Tagungsteilnehmer vermieden ihn, niemand schien zu wissen, wie genau er zu begreifen sei. Zum anderen berührt der Band ein zentrales Thema der Geschichte der industriellen Moderne, nämlich die Bedeutung von Diagnose und Visualisierung. Als gemeinsamer Nenner für die CIAM-Architekten dürfte sich feststellen lassen, dass sie zu denjenigen Spezialisten der Zwischenkriegszeit gehörten, die eine Reform der bestehenden Gesellschaften für nötig hielten. Stadtplanung und Haus-

bau sollten die sozialen Beziehungen der Menschen rekonfigurieren, um durch die Industrialisierung hervorgerufene soziale Probleme zu überwinden. Der Kongress war deshalb dezidiert als Instrument einer globalen Diagnose des Phänomens Stadt angelegt. Mittel dieser Diagnose war die Visualisierung durch großformatige Karten, auf denen der Ist-Zustand ausgewählter Städte ablesbar sein sollte, als Voraussetzung, Veränderungen gezielt initiieren zu können – eine Technologie, die ihre Vorläufer beispielsweise in Charles Booths Armutskartierung Londons im 19. Jahrhundert hatte. Die Karten wurden als objektivierendes, optisches Instrument imaginiert – während auf einer anderen Abbildung Arztbesteck das Luftbild eines engen Wohnviertels umgab (die Autoren geizen allerdings im gesamten Band mit detaillierteren Bildanalysen).

Zugleich sollte das Material einem breiteren Publikum diese Problemanalyse regelrecht vor Augen führen. Wenn man, so das Kalkül der CIAM-Architekten (aber auch anderer Experten in dieser Zeit), auf Karten und Grafiken schon mit ungeschultem Auge grundlegende Probleme rasch erkennen konnte – etwa die „ungesunde“ Einlagerung von Wohnvierteln in schwerindustrielle Areale –, so ergab sich quasi automatisch die Lösung: funktionale Trennung. Karten und Grafiken bildeten nicht einfach ab, sondern machten vorher Unbekanntes oder nur Erahntes *sichtbar*, und sie enthielten zusätzlich einen moralischen Imperativ: Verändere! Instrument des Erkennens, wissenschaftliche Objektivierung (Autorität!) und politische Einflussnahme verschmolzen. Das lässt sich im vorliegenden Band an den sauber und hinreichend groß gedruckten farbigen Abbildungen der Amsterdamer Ausstellung sehr schön nachvollziehen. Dort waren beispielsweise Grafiken des Wachstums von Städten kombiniert mit Fotografien über den „chaotischen Zustand der Stadt“; wurden Bebauungstypen, Einkommenshöhe, Wohndichte und Sterblichkeitsraten korreliert; wurde die dysfunktionale Anordnung von Fabriken und Verkehrswegen, die eine Stadt von ihren Freizeitgebieten abschnitten, abgebildet; oder wurde auf der Schwarz-Weiß-Fotografie einer verwinkelten Altstadt einfach ein Straßenzug samt Hinterhöfen abgeräumt und durch einen grün kolorierten Park ersetzt. Sinnfällig wird heutigen Lesern die damalige Großstadtkritik vor Augen geführt und gezeigt, mit welchen narrativ-visuellen Methoden Architekten dieser Kritik, und ihren Lösungsvorschlägen, eine schlagkräftige Evidenz des Nichthinterfragbaren zu verschaffen suchten. In fusing colours, maps, drawings, photographs and statistical data, they tried to transcend the timeless space of the urban map in order to tell stories, to create narratives in the same way Renaissance frescoes [...] once did“ (S. 34). Erwähnt wird freilich auch, dass durch die Formalisierung der Symbolsprache oder die uneinheitliche Anwendung der Kriterien bestimmte Differenzen, beispielsweise zwischen Straßen, Gärten und Parks, unsichtbar gemacht wurden. Sehen-machen bedeutet zugleich notwendiges Verschleiern.

Ein Manko weist leider auch dieser Band auf, wie so viele Publikationen, die visuellem Material letztlich nicht den gebührenden Respekt erweisen. Eine Reihe von Abbildungen ist nämlich doch so klein ausgefallen, dass man gerade noch erkennen kann, dass man etwas erkennen können sollte – eine Karte, ein Luftbild oder eine Buchseite. Bilder werden dadurch auf eine bloße Indexfunktion reduziert; niemand käme wohl auf die Idee, einen Text so klein zu setzen, dass dessen Inhalt unlesbar wird. Bei Bildern scheinen dagegen selbst stark visuell ausgerichtete Professionen der Meinung zu sein, dass es reicht, zu erkennen, dass es sich um ein Bild handelt. Das ist schade, denn an Platz hätte es hier nicht gemangelt.

Thomas Etzemüller, Oldenburg

Zitierempfehlung:

Thomas Etzemüller: Rezension von: Evelien van Es/Gregor Harbusch/Bruno Maurer u.a. (Hrsg.), Atlas of the Functional City. CIAM 4 and Comparative Urban Analysis, gta Verlag/Thoth Publishers, Zürich/Bussum 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81706>> [7.4.2016].